

Zlá, Iveta

Lebensweise des Grafen Albert Joseph Hoditz im Spiegel seines literarischen Schaffens

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2018, vol. 32, iss. 2, pp. 81-87

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2018-2-8>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/138836>

Access Date: 18. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Lebensweise des Grafen Albert Joseph Hoditz im Spiegel seines literarischen Schaffens

The Way of Life of Count Albert Joseph Hoditz in the Mirror of his Literary Work

Iveta Zlá

Abstract

The present study deals with the presentation of the way of life of Count Albert Joseph Hoditz, who was able to reach a balance between opposing poles. The purpose of the study is to demonstrate this polarity and to refer to its impact on the literary work by Hoditz. The investigation concentrates on the literary work of Count Hoditz and, as it were, incorporates biographical and historical information.

Keywords

the way of life of Count Albert Joseph Hoditz, the literary work by Albert Joseph Hoditz, castle Rosswald, criticism of the metropolitan way of life, look for the restful atmosphere in the nature

1. Einführung in die Thematik

Graf Albert Joseph Hoditz sowie sein Rosswalder Schloss¹ weckten seit dem letzten Viertel des 18. Jh. die Aufmerksamkeit zahlreicher Autoren, Reisender und nicht zuletzt Historiker. Obwohl das kulturelle Engagement des Grafen Albert Joseph Hoditz als phänomenal zu betrachten ist, wurde diesem Adligen unter dem Blickpunkt seines literarischen Schaffens bisher relativ wenig Aufmerksamkeit geschenkt.² Das literarische Schaffen von Hoditz wurde lediglich fragmentarisch überliefert, was vor allem aus der „Chronik der Markt Roßwald“³ sowie aus dem Nachlass Eduard Richters⁴ hervorgeht. Obwohl zahlreiche Gedichte, Libretti, Dramen und Reflexionen verschollen sind,⁵ wurde in der Handschriftensammlung der Nationalbibliothek Wien die „Fortsetzung der Albert Gräflich Hoditzischen Poesien“⁶ überliefert.

In der Lebensweise des Grafen Hoditz sind einige Gegenpole zu finden, die gleichsam die Natur von Albert Joseph Hoditz widerspiegeln dürften. Einerseits veranstaltete dieser Adlige pompöse Feste und sein Dominium wurde von zahlreichen Gästen besucht, andererseits liebte er die Ruhe sowie die natürliche Anmut der Rosswalder Landschaft und kritisierte den ausschweifenden Lebensstil der damaligen höfischen Metropole.⁷ Da diese Tendenz ebenfalls in seinem überlieferten literarischen Werk Niederschlag fand, setzt sich die vorliegende Untersuchung zum Ziel, das Verhältnis des Grafen Albert Joseph Hoditz sowohl zur Natur und zum Leben an der Peripherie als auch zum städtischen Geschehen und zur Tätigkeit an höfischen Metropolen darzustellen. Die Untersuchung stützt sich auf hermeneutische Forschungsprinzipien und bezieht biographische und historische Zusammenhänge ein.

1 Das Schloss befindet sich in der heutigen Tschechischen Republik in der Gemeinde Slezké Rudolice nicht weit von Osoblaha (Hotzenplotz).

2 Vgl. Sondermann, Frieder: Notizen über einige Hunde-Epitaphe des Grafen Hoditz (1706–1778). In: Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd. 115. Berlin 1996, S. 16–32; Sondermann, Frieder: Hoditz' Harem oder: die Entführung Friedrich II. in das Serail? In: Mitteilungen der Arbeitsgruppe für die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts 5. Tokyo 1995, S. 93–132; Zlá, Iveta: „Die Demut [kann] mich am sichersten führen.“ Die Widerspiegelung der Religiosität des Grafen Albert Joseph Hoditz (1706–1778) in seinem literarischen Nachlass. In: Brünnner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2015, Jg. 29, s. 127–135; Zlá, Iveta: Der literarische Nachlass des Grafen Albert Joseph Hoditz (1706–1778) im Fokus seiner Kontakte zum preußischen König Friedrich II. und zur österreichischen Kaiserin Maria Theresia. In: Germanoslavica. Zeitschrift für germano-slawische Studien. 2016, Jg. 2016, S. 1–14; Zlá, Iveta: Die Lebensgrundsätze des Grafen Albert Joseph Hoditz im Fokus seines literarischen Schaffens. In: Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica. 2016, Jg. 2016, S. 69–75 etc.

3 Vgl. ZAO, VSR, Inventarnr.: 10452, Sig.: A 26.

4 Vgl. Zemský archiv v Opavě (Landesarchiv Troppau, weiter nur ZAO), Pozůstalost Eduarda Richtera (der Nachlass Eduard Richters, weiter nur PR), Inventarnr. 6.

5 Vgl. ZAO, VSR, Inventarnr.: 10452, Sig.: A 26.

6 Vgl. ÖNB, HAN, Cod. Ser. n. 24176.

7 Vgl. Myška, Milan: Hrabě Hodic a jeho svět. Ostrava 2011, S. 109–208.

2. Das Bild des mit Ruhe und Freiheit verbundenen Rosswalder Dominiums im Gegensatz zum großstädtischen Leben im literarischen Schaffen des Grafen Albert Joseph Hoditz

Im dichterischen Werk des Grafen Hoditz dominieren lyrisch-epische Gedichte, in denen sich die Traumwelt dieses Adligen widerspiegelt, die ebenfalls mit seinem Dominium verbunden war. Diese Rosswalder Arkadienlandschaft war nicht nur durch die Motive der europäischen Literatur beeinflusst, sondern stellte auch eine Projektion der literarischen Inventionen in einem real vorhandenen Topos der Gartenlandschaft dar.

Im Rosswalder Dominium demonstrierte sich das Lob der Einsamkeit und die Kritik des gesellschaftlichen Lebens in Großstädten und in europäischen kaiserlichen und königlichen Schlossresidenzen. Die Poesie des Grafen Hoditz durfte in diesem Zusammenhang durch die Reflexionen Jean-Jacques Rousseaus inspiriert werden, die die Rückkehr zur Natur und Ablehnung des gesellschaftlichen Lebens seiner Zeit akzentuierten.

Dieser thematische Schwerpunkt in der Dichtung des Grafen Hoditz wird durch die biographischen Informationen untermauert. Das literarische Schaffen dieses Adligen spiegelt nicht selten die Lebenseinstellungen und das künstlerische Engagement dieses Grafen wider und das lyrische Ich steht oft im Einklang mit seiner Biographie. Obwohl der Graf Hoditz in der Zeitspanne 1736–1741 am Wiener Hof tätig war, fehlte ihm in der Wiener Hofburg die kreative und persönliche Freiheit. Er kritisiert in seinem literarischen Schaffen den Zwang, der mit dem Hofdienst verbunden war und sich in leeren Gesten und der Anpassung äußerte. Den Raum für die Umsetzung seiner Visionen boten ihm nach dem Tode seines Vaters 1741 das Rosswalder Schloss und dessen Umgebung. Die mit seinem Naturell verbundene Einzigartigkeit, die zwischen Einsamkeit und Vorliebe für Schlossfeste balancierte, fand an der Peripherie die Grundlage für ihre vollkommene künstlerische Entfaltung.

Die kritische Einstellung des Grafen Hoditz gegenüber dem Leben an großstädtischen Höfen fand Eingang in sein literarisches Schaffen. In seinem unbetitelten fünfstrophigen Gedicht spiegelt sich die Ansicht dieses Autors über die Lebensweise der Hofleute, nach der „man in allem Mühen [...] dem Cameleon [gleich].“⁸ Seine Abneigung gegen die Verstellung und den mit dem Hofdienst verbundenen Zwang fällt im folgenden Abschnitt aus einem unbetitelten sechsstrophigen Gedicht auf:

„Wie gemessen, wie verstelltet
ist bei Hof denn jeder Tritt:
Wenn des Königs Hündchen bellet,
bellet auch der Hofmann mit.

Anders sein und anders scheinen,
lachend, wenn man möchte weinen,

8 ÖNB, HAN, Cod. Ser. n. 24176; weiter auch: Igáli-Igálffy, Ludwig: Des Albert Grafen von Hoditz Gedichte über Maria Theresia. In: Jahresbericht der Theresianischen Akademie in Wien 1979/80. Wien 1980, S. 85.

ist die bitt'ere Frucht des Zwangs
wegen eines kahlen Rangs.“⁹

Der Gedichtabschnitt wird in der ersten Strophe durch den Kreuz-¹⁰ und in der zweiten Strophe durch den Paarreim¹¹ geprägt. Die in den ersten Verszeilen beider Strophen vorkommende Anapher¹² trägt zur Akzentuierung der Verstellung und der völligen Anpassung der Hofleute bei, deren Handels- und Denkfreiheit an den vom König vorgeschriebenen Regeln gehindert wird. Die zwischen der dritten und vierten Verszeile der ersten Gedichtstrophe auftauchende Anadiplose¹³ hebt die mit dem Verhalten der Hofleute verbundene Sinnlosigkeit hervor, die im Dienste eines scheinbaren gesellschaftlichen Aufstiegs auf Kosten des Freiheitsverlustes steht. Der Widerspruch zwischen der Spontaneität und Unterordnung nähert sich in der zweiten Gedichtstrophe einem Oxymoron.¹⁴ Die Kritik dieser durch den Zwang geprägten „Ergebenheit“ wird metaphorisch gesteigert¹⁵ und als nicht adäquat dem „kahlen Rang“¹⁶ gegenüber gestellt.

Das Lob der Einsamkeit und der inspirativen Ruhe wird ebenfalls im vierstrophigen Gedicht des Grafen Albert Joseph Hoditz in den Vordergrund gerückt, in dem sie mit menschlichem Glück in Verbindung gebracht werden:

„Seelige Zufriedenheit,
möchten dich Monarchen kennen,
würden sie sich glücklich nennen
in dem Schoß der Einsamkeit.“¹⁷

Der durch den umarmenden Reim und die weibliche Kadenz gekennzeichnete Gedichtabschnitt wird durch eine Apostrophe in der ersten Verszeile mit der Intention eingeleitet, sie mit höfischer Lebensweise zu kontrastieren. Das Glück wird in den Zusammenhang mit der Einsamkeit gesetzt, deren metaphorische Stilisierung¹⁸ gleichsam mit Reflexionen des Grafen Albert Joseph Hoditz räsoniert.

9 Ebenda.

10 Die erste und dritte Verszeile zeichnen sich durch eine weibliche Kadenz aus. In der zweiten und vierten Verszeile kommt eine männliche Kadenz vor.

11 Die erste und zweite Verszeile werden durch die weibliche Kadenz geprägt, die dritte und vierte Verszeile sind durch die männliche Kadenz gekennzeichnet.

12 „Wie gemessen, wie verstellte [...]“ ÖNB, HAN, Cod. Ser. n. 24176; weiter auch: Igáli-Igálffy, Ludwig: a. a. O., S. 85.

13 „Wenn des Königs Hündchen bellet,
bellet auch der Hofmann mit.“ Ebenda.

14 „[...] lachend, wenn man möchte weinen.“ Ebenda.

15 Sie wird in der dritten Verszeile der zweiten Gedichtstrophe als „bitt'ere Frucht des Zwangs“ bezeichnet.

16 ÖNB, HAN, Cod. Ser. n. 24176; weiter auch: Igáli-Igálffy, Ludwig: a. a. O., S. 85.

17 Ebenda, S. 84.

18 „[...] würden sie sich glücklich nennen
in dem Schoß der Einsamkeit.“ Ebenda.

Die ruhvolle Atmosphäre ist nicht zuletzt mit der pazifistischen Einstellung des Grafen Albert Joseph Hoditz verbunden, die in seiner Biographie sowie in ihrer Widerspiegelung in der deutschsprachigen Literatur und nicht zuletzt im literarischen Schaffen dieses Adligen Niederschlag gefunden hat. In den Gedichten des Grafen Hoditz wird sowohl seine Abneigung gegen den Krieg erfasst, als auch die Akzentuierung der natürlichen Anmut und ihrer ruhigen Atmosphäre wiedergegeben. Das vorliegende Gedicht umkreist die angedeutete Thematik folgendermaßen:

„Sorgenloser Aufenthalt,
weit entfernt vom Weltgedränge
O! in deiner stillen Enge
werd ich mit Vergnügen alt:

Ließen sich nach deinen Bildern
der Monarchen Herzen schildern
so wär ´itzt im Vaterland
Krieg und Jammer unbekannt.“¹⁹

In der ersten mit dem umarmenden Reim²⁰ verbundenen Strophe wird die durch die Stille geprägte Sorglosigkeit mit dem großstädtischen Geschehen kontrastiert. Das distanzierte Verhältnis des Grafen Hoditz zur höfischen Lebensweise wird sowohl durch die Apostrophe in der ersten Verszeile der einführenden Gedichtstrophe hervorgehoben, als auch durch die als Exclamatio aufgefasste Interjektion in ihrer dritten Verszeile unterstrichen. Das auf das apokopierte Verb folgende lyrische Ich in der letzten Verszeile der ersten Gedichtstrophe erteilt das Lob einem ruhevollen Leben in der Abgeschiedenheit. Die Akzentuierung der Stille wird in der zweiten, mit dem Paarreim verknüpften Strophe zum Inbegriff eines Wunsches, nach dem die ruhvolle Atmosphäre der Peripherie als vorbildhaft für die Herrscher betrachtet wird. Ihr durch Stille erfülltes Herz wird zum Symbol der auf die Abwendung aller Kriege ausgerichteten Einstellung. Dennoch wird die Sehnsucht nach Frieden durch die mit dem apokopierten Verb²¹ verknüpfte Irrealität abgerundet.

Die Nähe des Grafen Hoditz zur Natur durchdringt sein überliefertes literarisches Schaffen. Er skizziert sein „kleines Feld, das [ihn] sorgenfrey erhält.“²² Die Rosswalder Fluren verbindet der Graf Hoditz mit „Pracht und Überfluß“,²³ weil sie sein „Herz mit Liebe umgeben.“²⁴ Sein liebevolles Verhältnis zur Rosswalder natürlichen Anmut und

19 Ebenda.

20 Die erste und zweite Verszeile sind mit der weiblichen Kadenz verknüpft, die dritte und vierte Zeile zeichnen sich durch eine männliche Kadenz aus.

21 „[...] so wär ´itzt im Vaterland [...]“ Vgl. ebenda.

22 ÖNB, HAN, Cod. Ser. n. 24176.

23 Ebenda.

24 Ebenda.

seine ablehnende Haltung zum Stadtleben verewigte der Graf Hoditz ebenfalls im folgenden Auszug aus einem unbetitelten siebenstrophigen Gedicht:

„Geliebtes Feld, dein aufgeklärter Himmel,
der sanft und rein um stille Fluren fließt,
empfangen mich vom Lärm und vom Getümmel
der weiten Stadt, wo Unmut mich umschließt.“²⁵

Die durch die Apostrophe und den Kreuzreim eingeleitete Darstellung der Landschaft wird durch die Verbmethapher in der zweiten Gedichtzeile vollendet. Die dichterische Erfassung der natürlichen Anmut wird als Gegensatz des großstädtischen Lebens betrachtet, das mit Unruhe und „Unmut“²⁶ verknüpft ist. Dieses Bild stellt einen Gegensatz zur Stille der Natur dar, in die das lyrische Ich seine Liebe projiziert. Dieses emotionale Verhältnis wird metaphorisch durch die Aufnahme in diese Landschaft von der Hektik der Stadt erwidert.

3. Schlussfolgerungen

Das literarische Schaffen des Grafen Hoditz zeichnet einen Pol seiner Persönlichkeit nach, der mit Sehnsucht nach Stille der Natur und nach Leben abseits des Stadtgeschehens verbunden war. Obwohl er einen Kontrapunkt zu den am Rosswalder Hof oft veranstalteten Festivitäten, Gastfreundschaft und Geselligkeit des Grafen Hoditz bildet, ist die ruhvolle Atmosphäre des Rosswalder Dominiums als Quelle seiner künstlerischen Inspiration zu betrachten, die dieser Adlige ebenfalls zugunsten der Feierlichkeiten umgesetzt hat. Die Abneigung gegen die Tätigkeit an höfischen Metropolen ist durch die fehlende Freiheit und erzwungene Verstellung zu begründen, die mit Spontaneität und Kreativität dieses Grafen nicht in Einklang standen. Das emotionale Verhältnis des Grafen Hoditz zu seiner Rosswalder Heimat ist in den untersuchten Gedichten mit Liebe verknüpft. Die Darstellung der Natur und der ruhvollen Atmosphäre des Landlebens wird vom Wunsch des Grafen Hoditz begleitet, alle Kriege und den mit ihnen zusammenhängenden Qual abzuwenden.

Quellen und Literatur

Quellen

Österreichische Nationalbibliothek Wien (ÖNB), Handschriftensammlung (HAN), Cod. Ser. n. 24176.

²⁵ ÖNB, HAN, Cod. Ser. n. 24176; weiter auch: Igáli-Igálffy, Ludwig: a. a. O., S. 85.

²⁶ Ebenda.

Literatur

- IGÁLI-IGÁLFFY, Ludwig (1980): Des Albert Grafen von Hoditz Gedichte über Maria Theresia. In: Jahresbericht der Theresianischen Akademie in Wien 1979/80. Wien, S. 85.
- SONDERMANN, Frieder (1996): Notizen über einige Hunde-Epitaphe des Grafen Hoditz (1706–1778). In: Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd. 115. Berlin, S. 16–32.
- ZLÁ, Iveta (2015): „Die Demut [kann] mich am sichersten führen.“ Die Widerspiegelung der Religiosität des Grafen Albert Joseph Hoditz (1706–1778) in seinem literarischen Nachlass. In: Brünnner Beiträge zur Germanistik und Nordistik, Jg. 29, S. 127–135.
- ZLÁ, Iveta (2016): Der literarische Nachlass des Grafen Albert Joseph Hoditz (1706–1778) im Fokus seiner Kontakte zum preußischen König Friedrich II. und zur österreichischen Kaiserin Maria Theresia. In: Germanoslavica. Zeitschrift für germano-slawische Studien, S. 1–14.
- ZLÁ, Iveta (2016): Die Lebensgrundsätze des Grafen Albert Joseph Hoditz im Fokus seines literarischen Schaffens. In: Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica, S. 69–75.
-

Doc. Mgr. Iveta Zlá, Ph.D. / E-mail: iveta.zla@osu.cz

Ostravská univerzita v Ostravě
Filozofická fakulta, Katedra germanistiky
Reální 5, 701 00 Ostrava, CZ

